

Neues zur spätbronzezeitlichen Inselsiedlung in Bad Säckingen

Autor(en): **Maise, Christian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und
Heimatschutz**

Band (Jahr): **69 (1995)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-747118>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neues zur spätbronzezeitlichen Inselsiedlung in Bad Säckingen

Christian Maise

Die Altstadt von Bad Säckingen liegt auf einer ehemaligen Rheininsel, die erst 1830 mit dem Festland verbunden wurde. Die natürliche Schutzlage dieser Insel hatten sich aber schon in viel früherer Zeit Menschen zunutze gemacht. Dabei spielten sicherlich auch schon die günstige Handelslage am grossen Strom und die Nähe zu den Fischgründen eine wesentliche Rolle.

Zwischen etwa 1050 und 950 v. Chr. bestand auf der ehemaligen Rheininsel – die nicht mit der heute noch existierenden kleinen «Fridolinsinsel» zu ver-

wechseln ist – eine grosse Siedlung der späten Bronzezeit. Sie erstreckte sich über eine Fläche von mindestens 100×300 m, war für damalige Verhältnisse also ausserordentlich gross.

Diese Siedlung wurde in jahrzehntelanger Arbeit von Emil und von Egon Gersbach erforscht. Ihre wichtigsten Erkenntnisse sind in der 1960 abgeschlossenen und 1968/69 publizierten «Urgeschichte des Hochrheins» von Egon Gersbach veröffentlicht worden. Hier ist auch ein guter Teil der bis 1959 bekanntgewordenen Funde abgebildet.

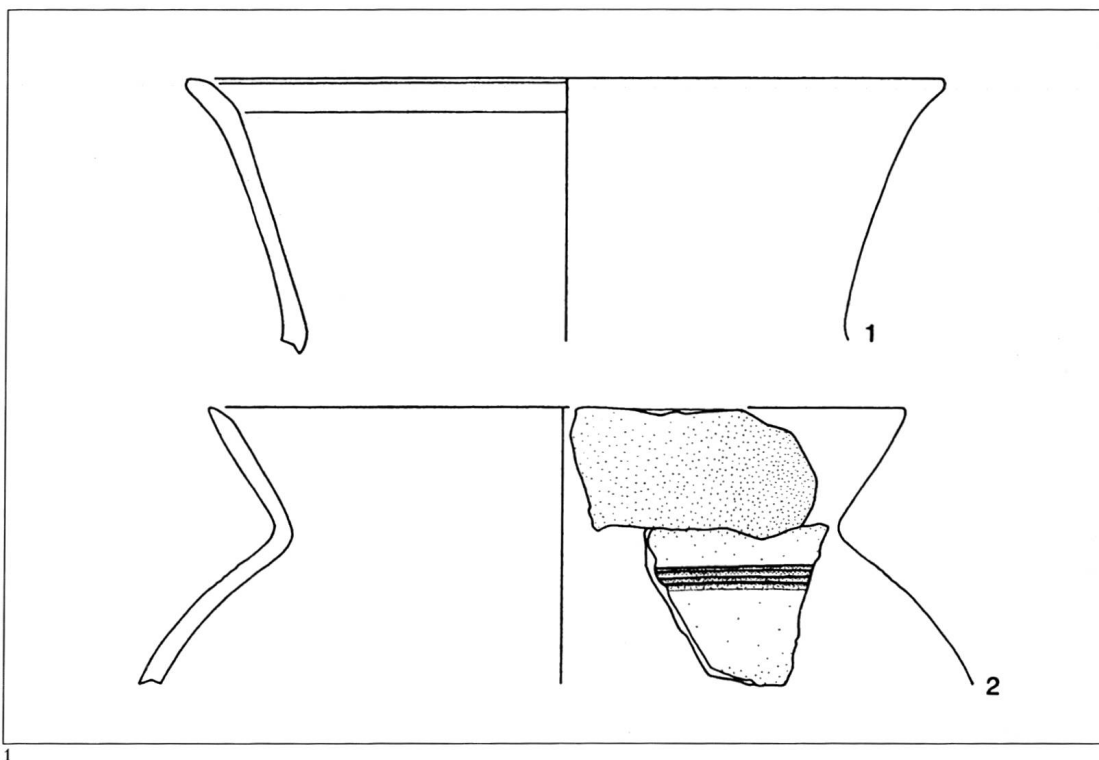


Abb. 1
Bad Säckingen,
Münsterplatz:
Trichterrandtöpfe,
M. 1:3

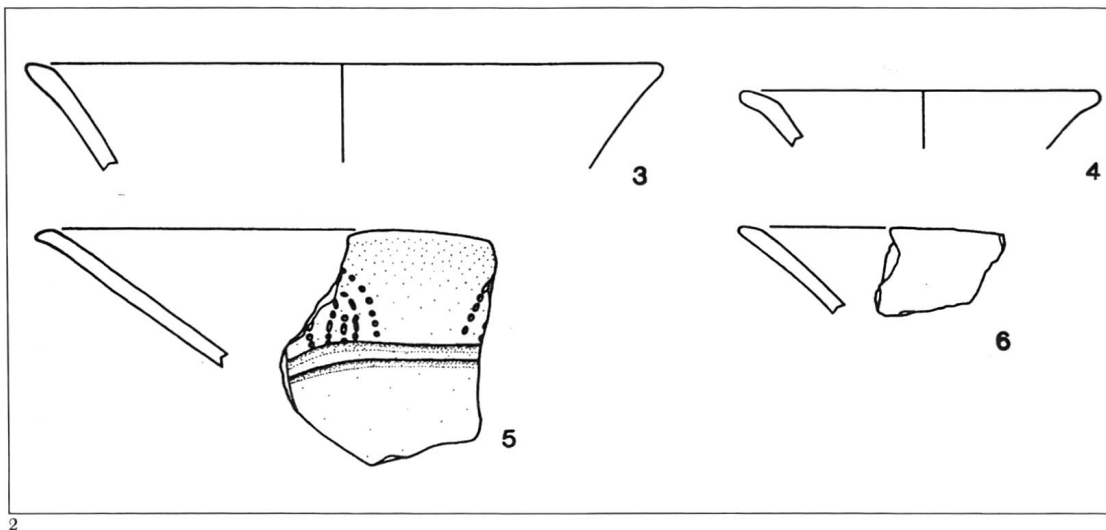


Abb. 2
Bad Säckingen,
Münsterplatz:
Konische Schalen,
M. 1:3

Gersbach wies die Funde drei verschiedenen Abschnitten der Spätbronzezeit zu, den Stufen Hallstatt (Ha) A 2, Ha B 1 und Ha B 2. Damit datierte er sie zwischen 1100 und 800 v. Chr. Aus heutiger Sicht ist diese Unterteilung allerdings nicht mehr nachvollziehbar. Im Licht von 35 Jahren Forschung, insbesondere der intensiv betriebenen Erforschung der Schweizer Seeufersiedlungen, müssen die Funde neu bewertet werden. Der Vergleich mit den gut datierten Schweizer Seeufersiedlungen lehrt, dass die Gersbachschen Funde nicht zwischen 1100 und 800, sondern zwischen 1050 und 950, möglicherweise sogar nur in den Jahrzehnten um 1000 v. Chr. entstanden sein können.

Die bis 1959 entdeckten Funde können also sämtliche einer einzigen, höchstens 100 Jahre dauernden Besiedlungsphase zugewiesen werden. Funde der späten Spätbronzezeit (Hallstatt B 2/3) sind nicht darunter. Die charakteristische *Leitform* dieses Zeitabschnitts ist in unserer Region der *Trichterrand*, ein langer, trichterförmig geöffneter Rand an Koch- und Vorratstöpfen aus Ton.

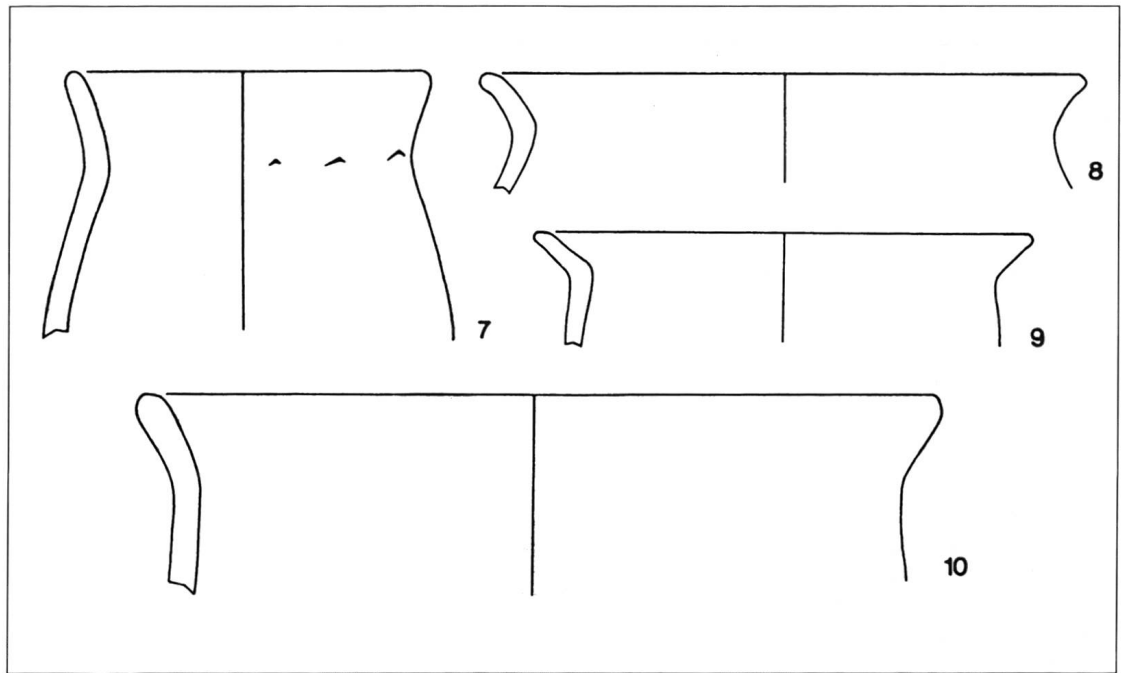
Diese typische Form war in Bad Säckingen erstmals unter den Funden vertreten, die 1973 beim Neubau des Hotels Goldener Knopf auf dem Münsterplatz zutage kamen. Wie so häufig konnten hier die Archäologen nur aus den Baugrubenwänden einige Funde bergen. Es ist also davon auszugehen, dass ursprünglich sehr viel mehr vorhanden war als die paar Scherben, die schliesslich im Denkmalamt angekommen sind.

Alle Funde von dieser Stelle können der späten Spätbronzezeit (Ha B 2/3) zugewiesen werden. Fundmaterial dieser Zeitstufe unterscheidet sich in vieler Hinsicht von dem der vorangehenden Stufe.

Die Trichterränder wurden bereits genannt. Ein zweites Merkmal ist die Verzierungsarmut. Waren die Gefässe in der vorangehenden Zeitstufe über und über mit komplizierten Ritzmustern verziert, werden jetzt nur noch Riefen und Einstiche angebracht.

Als drittes Merkmal ist die Bemalung in Rot und Schwarz zu nennen, von der aber auf den schlecht erhaltenen Säckinger Gefässen keine Spuren erhalten blieben.

Abb. 3
 Bad Säckingen,
 Münsterplatz:
 Einfache Töpfe,
 M. 1:3
 (Zeichnungen: nach
 «Fundberichte
 Baden-Württemberg
 19/2», S. van Willigen)
 Die Nummern 7
 und 10 sind
 sekundär gebrannt.
 Der Ton ist stark
 aufgebläht, porös
 und unerwartet
 leicht. Die Keramik
 muss Temperaturen
 von um die 1000
 Grad ausgesetzt
 gewesen sein. So
 hohe Temperaturen
 entstehen nicht in
 einem einfachen
 Herdfeuer, sondern
 im Verlauf von
 Hausbränden. Bei
 den Funden dürfte
 es sich also um
 Brandschutt
 handeln, der nach
 dem Brand eines
 oder mehrerer
 Häuser einplaniert
 worden war.



Wiederum durch den Vergleich mit Schweizer Seeufersiedlungen kann der Fundstoff vom Münsterplatz in Bad Säckingen in die Zeit zwischen 900 und 850 v. Chr. datiert werden.

Damit fügt sich die Besiedlung auf der ehemaligen Säckinger Rheininsel gut in die allgemeine Besiedlungsentwicklung an Seen und Flüssen in Südwestdeutschland und der Schweiz ein. Flache Inseln, wie die Säckinger eine war, konnten nur in warmen und trockenen Zeiten dauerhaft besiedelt werden, wenn die Flüsse das ganze Jahr hindurch nur wenig Wasser führten. Entsprechendes gilt für die Seeufer. Nur bei niedrigen Seespiegeln war es möglich, auf trockengefallenen Strandplatten Häuser zu errichten. Für die Späte Bronzezeit lassen sich zwei solcher Warmphasen erschliessen. Die erste dauerte etwa von 1060 bis 960, die zweite etwa von 900 bis 850 v. Chr. Aus diesen beiden Zeitabschnitten sind von den

Ufern der Voralpenseen zahlreiche Dörfer bekannt, und auch die Säckinger Insel siedlung war offensichtlich genau während dieser beiden Phasen besiedelt. Nach 850 v. Chr. begann ein klimatisch bedingter, sehr starker Anstieg der Seespiegel und der Flusspegel. Die immer häufigeren und immer höheren Hochwasser zwangen zur Aufgabe der Insel- und der Seeufersiedlungen. Erst im frühen Mittelalter wurde die Säckinger Insel, wie viele andere entlang des Rheins, wieder besiedelt, nun aber von einem Kloster, in dessen Schatten sich bald die Stadt entwickelte.

